

Zweites Kapitel.

Ein wichtiges Zusammentreffen.

Nach einer stillen, kühlen Frühlingsnacht zeigten sich am Horizonte kaum einzelne helle Streifen, den nahen Morgen verkündend, als ein früher Wanderer rüstig einen Hügel erstieg, dessen Gipfel durch die Geschütze einer Hafensatterie gekrönt wurde, die ihre schwarzen Mündungen drohend in der noch herrschenden Dämmerung über das tief unter ihnen liegende Meer streckten, welches seine Wasser gurgelnd in die ausgewaschenen Felsenlöcher am Fuße des Hügelns warf und zurückzog. Stöhnend und klagend gleichsam scholl das Geräusch bis herauf zu dem einsamen Fußgänger, der sich jetzt wie ausruhend an eine Signalstange unweit der Geschütze lehnte und träumerisch in die Nebel blickte, die, über der Bai gleich wallenden Schleiern lagernd, nur die Mastspitzen der verschiedenen Schiffe deutlich erkennen ließen, während ihre Rumpfe tief in dem Nebelmeere vergraben lagen.

Einzelne Vögelstimmen begrüßten leise zwiſchernd das nahende Sonnenlicht, und der massenhast auf dem Grase liegende Thau bereitete sich vor, in den warmen Strahlen ein kurzes diamantensfunkelndes Leben und schnellen Tod zu finden.

Der stille Träumer war Mr. Wilder, der gestern noch Anstellung in tiefer Nacht gesucht, doch nicht gefunden, und jetzt, gemäß seiner Aussage gegen den Rheder der „Lucy“, auf der Wanderung begriffen schien; wenigstens deutete seine Kleidung, sowie eine leichte Handtasche, die über der Schulter hing, darauf.

Lange Zeit stand er bewegungslos und ließ so vortheilhaft seine schlanke Gestalt erkennen. Das Imponirende in seiner Stimme, deren Gewalt wir schon gegenüber dem groben Seebären auf der „Lucy“ zu erkennen Gelegenheit hatten, machte sich auch vollständig in seiner äußeren Erscheinung geltend. Er war noch jung, vielleicht 26 Jahre, doch schien er seine Jugend nicht in Unthätigkeit verbracht zu haben, dies verrieth wenigstens die tiefbraune Farbe seines schönen regelmäßigen Gesichts, das nur so weit der Schirm und Schutz seiner Mühe reichte, hellere Tinten zeigte. Die